

Thomas Wieczorek

Die geschmierte Republik

Wie Politiker, Beamte und Wirtschaftsbosse
sich kaufen lassen

Knaur Taschenbuch Verlag

Besuchen Sie uns im Internet:
www.knaur.de



Originalausgabe März 2012

Knaur Taschenbuch

© 2012 Knaur Taschenbuch

Ein Unternehmen der Droemerschens Verlagsanstalt

Th. Knaur Nachf. GmbH & Co. KG, München

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise –
nur mit Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.

Redaktion: Ulrike Strerath-Bolz

Umschlaggestaltung: ZERO Werbeagentur, München

Umschlagabbildung: N. Reitze de la Maza

Satz: Adobe InDesign im Verlag

Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-426-78519-5

2 4 5 3 1

*Für Geld kann man
den Teufel tanzen lassen.*

DEUTSCHER VOLKSMUND

Inhalt

Vorab	11
1. Ist Korruption ein Problem unter vielen?	13
2. Ist Korruption lebensgefährlich?	15
3. Richtet Korruption die Gesellschaft zugrunde?	16
4. Wer gibt, will auch etwas dafür haben	23
5. Tricks und Schliche	26

Teil I

<i>Stets zu Diensten – die korrupte Leistung</i>	32
1. Wir ham's ja – der Kauf über Wert	32
2. Für 'n Appel und 'n Ei – der Staat in Spendierhosen	59
3. Mit vollen Händen zum Fenster raus	96
4. Hokusfokus Verschwendibus – willkürlicher Kauf	122
5. Wo ein korrupter Wille ist, da ist auch ein Weg	125
6. »Ich erkläre an Meineides statt ...«	127
7. So blind und keinen Hund – Duldung illegaler Aktionen	131
8. Schnell vermittelt ist gut verdient	138
9. Präsente für bloße Pflichterfüllung	139

Teil II

<i>Geld stinkt nicht (oder kaum) – der korrupte Lohn</i>	141
1. Vom Mittagessen bis zur Schmiergeldmillion	141
2. Schmiergeld muss man nicht sehen oder fühlen können	145
3. »Ein Joint hat noch keinem geschadet« – das Anfüttern	147

Teil III

<i>Politische Korruption – Korruption in der Politik</i>	151
1. Das Korruptions-Gen der parlamentarischen Demokratie	152
2. Die Verfassung und das ominöse Gewissen	152
3. Der Taschenspielertrick mit dem »Gemeinwohl«	153
4. Meine Wähler, deine Wähler	162
5. Kanzler und Regierung: »Der Staat sind wir«?	168
6. Die Partei, die Partei, die hat immer recht	170
7. Wenn der Wähler <i>hü</i> und die Partei <i>hott</i> sagt	172
8. Die Fabel von den »vier Loyalitäten«	174
9. Knallbuntes Leben schlägt graue Theorie	176

Teil IV

<i>Lobbyismus</i>	181
1. Mit gutem Beispiel voran – die »Brüsseler Spitzen«	182
2. Wir sind nicht korrupt, weil wir nicht korrupt sind	185
3. Vorzeigelobbyisten	191
4. Der Ausschuss entscheidet, das Plenum nickt ab	199
5. Die Maulwürfe in der Regierung – selbst ist der Konzern	201
6. Regierungskriminalität	208

Teil V

<i>Stimmt so – die Wirtschaft lässt sich nicht lumpen</i>	215
1. Landschaftspflege	215
2. Regierungssponsoring – »Dieser Haushalt wurde unterstützt von ...«	222
3. Eine kleine Spende für notleidende Parteien	225
4. Glauben Sie nicht, wen Sie vor sich haben	236
5. Immaterielle Korruption	246
6. Ein Dankeschön, das von Herzen kommt und Arbeit schafft	249

7. Gemeinsam sind wir stark – die Seilschaften	256
8. Die Mafia aus Finanzwelt und Politik	266

Teil VI

<i>Grimms Märchen – die dritte Gewalt</i>	271
1. Politik befehligt Justiz – Katze beißt sich in Schwanz . . .	271
2. Sind wenigstens die Richter unabhängig?	275
3. Mit Samt und Glacé – Wirtschaft und Politik vor Gericht	277
4. Ist Korruption nicht eigentlich verboten?	284
5. Die Abgeordneten und die Lizenz zur Bestechlichkeit . . .	286

Teil VII

<i>Korruption als Super-GAU für die Gesellschaft</i>	292
1. Korruption als Leitkultur – auch Klein Michel mischt munter mit	294
2. Der materielle Schaden für die Gesellschaft	297
3. Und was können wir tun?	298
4. Die Schlüsselrolle der Medien	299
5. Legalisierung der Bestechung?	301
6. So geht's natürlich auch	303
7. Mehr Überwachung wagen?	304
8. Transparenz und Öffentlichkeit	304
9. Strafe muss sein – die volle Härte des Rechtsstaats	307
10. Ächtung – zurück ins Mittelalter?	308
11. Summa summarum – die Schwarmintelligenz	309
Danksagung	311
Literatur	312
Anmerkungen	315
Register	343

Vorab

Korruption ist die Bewässerung
vorhandener Sümpfe.
Wolfgang Gruner, Kabarettist (1926–2002)

Ob zwanzig Haare viel oder wenig sind, so weiß es der Volksmund, kommt ganz darauf an: Auf dem Kopf sind das relativ wenige, in der Suppe relativ viele. So ähnlich ist es mit der Korruption.

Japan ist das Land des Lächelns, Finnland das Land der tausend Seen und Deutschland das Land der Korruption. Laut einer Studie der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft PricewaterhouseCoopers (PwC) und der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg gibt es allein in deutschen Behörden gut zwanzigtausend Korruptionsfälle jährlich. »Gefährdet« sind demnach vor allem Mitarbeiter aus dem gehobenen Dienst (42 Prozent). Zudem werden circa 40 Prozent der aufgedeckten Straftaten von Beamten der unteren Laufbahn wie auch in leitenden Positionen begangen. Die Studie ergab auch, dass maximal 80 Prozent der Straftaten angezeigt wurden.¹ Rechnet man die Routinebestechung in der Wirtschaft und im Alltag der kleinen Leute dazu, so kommt man sicherlich auf weit über hunderttausend Fälle: dreihundert Korruptionsdelikte pro Jahr wären relativ wenig, dreihundert pro Tag sind relativ viel.

Und selbst dies ist nur ein Bruchteil. Die Dunkelziffer der Korruptionsdelikte schätzt »Deutschlands Korruptionsfahnder Nummer eins«², der frühere Frankfurter Oberstaatsanwalt Wolfgang Schaubenstein, auf 95 Prozent. Erschwerend für die Ermittlung

gen ist ihm zufolge, dass die Opfer meist keine Einzelpersonen oder kleinere Gruppen sind, sondern dass es sich um die Steuerzahler, die Gemeinde oder den Staat handelt und dass es nur in Ausnahmefällen Zeugen gibt. Zudem handelt es sich um ein »Beziehungsgeflecht hochintelligenter Wirtschaftsstraftäter«, das »bis in die Spitzen der Behörden und großer Konzerne« reicht. Besonders beklagt Schaubenstein den Mangel an politischer Unterstützung, weil »der Korruptionssumpf längst in die Ministerien geschwappt ist«.³

Glaubt man der erwähnten Studie, so halten 48 Prozent der Bundesbürger Korruption in Behörden für stark verbreitet. »In der Bevölkerung besteht die Wahrnehmung, dass Bestechung und Unterschlagung in öffentlichen Verwaltungen üblich sind«, sagte PwC-Experte Steffen Salvenmoser.⁴

Vornehmlich in Sachen Korruption sind standesgemäß die Hauptstadtbehörden, wie ebenfalls PwC ermittelte. Demnach wurden bereits 68 Prozent (Bundesdurchschnitt: 52 Prozent) Opfer einschlägiger Kriminalität.⁵

»Deutschland verliert im Kampf gegen die Korruption«, unkte *Welt Online* am 26. Oktober 2011.⁶ Nichts, aber auch gar nichts deutet darauf hin, dass die Mächtigen aus Politik, Wirtschaft und Finanzadel auch nur das Geringste an diesem fatalen Trend ändern könnten oder auch nur wollten. Ein paar schwarze Schafe sind wohl nie zu verhindern und auch nicht weiter schlimm. Wenn aber die ganze Herde aus schwarzen Schafen mit einer Handvoll weißen besteht und dies in unserer gegenwärtigen Wirtschaftsordnung bereits angelegt ist, dann herrscht Alarmstufe Rot – oder sollte es zumindest. In der aktuellen Weltrangliste der am wenigsten von Korruption betroffenen Staaten belegt Deutschland weit hinter dem Spitzentrio Dänemark, Neuseeland und Singapur nur knapp vor Barbados gemeinsam mit Österreich Platz 15/16 und wäre damit in der Fußballbundesliga in akuter Abstiegsgefahr.⁷

Eigentlich ist nicht der gebührenpflichtige Intimkontakt das älteste Gewerbe der Welt, sondern die Korruption: War das ver-

führerische Lächeln, mit dem Eva ihren Paradiesmitbewohner Adam zum verbotenen Apfelverzehr bewegte, etwas anderes als Bestechung? Und bereits Gaius Iulius Caesar sagte mit der *Lex Iulia de repetundis* der ausufernden Korruption den Kampf an, indem er Beamten verbot, Geld von Dritten anzunehmen.⁸ Der Religionswissenschaftler Karl Rennstich berichtet ausführlich über »Korruption in der Umwelt des Alten Testaments«⁹ und »Korruption in der Umwelt des Neuen Testaments«.¹⁰ Bestechung und Bestechlichkeit sind also alles andere als Modeerscheinungen. Allerdings zeigen sie sich in kapitalistisch regulierten Gesellschaften in einer ganz speziellen Variante.

1. Ist Korruption ein Problem unter vielen?

Korruption ist nicht irgendein Missstand. Umweltschutz, soziale Gerechtigkeit, Menschenwürde, Vollbeschäftigung, Solidarität, Stabilität, Gesundheitswesen, Bildung, Altersversorgung: Praktisch jedes Problem könnte – isoliert betrachtet – unter heutigen Bedingungen prinzipiell gelöst werden. Anders verhält es sich mit der Korruption: Sie ist nicht irgendein Problem, sondern Hauptangelpunkt und Sargnagel nicht nur unserer Form der Marktwirtschaft, sondern *jeder* denkbaren Gesellschaftsordnung. »Jeder hat seinen Preis«: Wenn das zutrifft und nahezu *alles* käuflich ist, dann werden Gesetze und Politik nicht nach den Interessen der Bevölkerung gemacht, sondern meistbietend versteigert; und selbst diese Gesetze und Projekte werden ihrerseits durch Korruption missachtet oder ausgehebelt. Der Korruptionsforscher Werner Rügemer betont, die Korruption gehöre »zum systemischen Instrumentarium der ›unsichtbaren Hand‹ der ›Marktwirtschaft‹ in den Kapitaldemokratien«. Der gegenwärtige neoliberale Globalismus beinhalte »die bisher weitestgehende, nachhaltige Entfesselung der Korruption in der Geschichte«. Korruption werde »hier ständig modernisiert und legalisiert« und entziehe sich »in den meisten Fällen der öffentlichen Wahrnehmung«.¹¹

Kriminelle Spitzenpolitiker kommen ohne Gefängnisstrafe davon, weil ihre Inhaftierung angeblich dem »Ansehen der Republik« und dem »Vertrauen in die Politik« schaden würde. Schwarzarbeitgeber gehen nahezu straffrei aus, weil – wie es heißt – eine hohe Geldbuße und erst recht ein Gefängnisaufenthalt Arbeitsplätze gefährde. Die entsprechende Beeinflussung (Bestechung) des Behördenapparats und der Justiz reicht vom Karrieresprung bis zur Strafversetzung – eine Drohung oder deren Umsetzung ist schließlich nichts anderes als negative Korruption: Erpressung ist »Bestechung umgekehrt«. Ein Steuerprüfer fährt plötzlich Ferrari, ein Baudezernent legt sich eine Yacht zu, ein Umweltkontrolleur zieht ins Villenviertel – und der kritische Bürger, sofern er es überhaupt mitbekommt, denkt sich seinen Teil. Aber dies sind nur die Spitzen eines gigantischen Eisbergs.

Korruption, wohin man blickt: Ob Zustimmung von Betriebsräten zu Lohnkürzung und Stellenabbau, Sicherung von Staatsaufträgen, Genehmigung eigentlich verbotener Waffenexporte, Laufzeitverlängerung von Atomkraftwerken, geschönte Umweltgutachten oder Bestechung von Ärzten durch Pharmakonzerne und Steuergeschenke gegen »Parteispenden« – es gibt kaum einen Bereich, in dem nicht durch Bestechung nachgeholfen wird. In diesen, aber auch bei anderen spektakulären Fällen wie etwa Steuerhinterziehung oder abnorm günstigen Angeboten an Privatleute werden ehrliche (oder auch nur naive) Firmenmitarbeiter oder Staatsbedienstete bestochen oder massiv bedroht, strafversetzt und sogar rausgeworfen bzw. zwangspensioniert. Die meist jährlich erscheinenden Fallsammlungen der Rechnungshöfe und des Bundes der Steuerzahler sind fast so umfangreich wie die Telefonbücher einer Großstadt – Konsequenzen gibt es aber in der Regel keine.

Zu den unermesslichen Schäden für Leib und Leben sowie für den Staatshaushalt kommen die ideellen. Die Kleinen nehmen sich ein Beispiel an den hochkriminellen »Eliten«. Für »kleine Aufmerksamkeiten« gibt's den früheren Termin beim Arzt, Friseur oder Anwalt, den besseren Tisch im Restaurant, das Zimmer

mit Meerblick, und beim TÜV oder bei der Fahrprüfung lässt man schon mal fünf gerade sein. Auch Gebrauchtwagen gibt's zuweilen erheblich billiger, und den Gewinn zu Lasten des Autohausbesitzers teilen sich Verkäufer und Käufer. Und so weiter, und so fort.

2. Ist Korruption lebensgefährlich?

Nicht selten bedroht und kostet Korruption Menschenleben. Man spart aus Kostengründen an notwendigen Sicherheitstests, verwendet minderwertiges bzw. untaugliches Material oder exportiert illegal Waffen in Krisengebiete, frei nach der Devise: »Wird schon gutgehen, das merkt doch keiner.« Die Bayer AG bestach gemeinsam mit anderen Pharma-Riesen japanische Regierungsmitglieder, um anderswo verbotene HIV-infizierte Blutermittel zu verkaufen zu können. Ergebnis: Tausende HIV-Infizierte, über hundert Tote, 100 Millionen Euro Schadenersatz durch Bayer.¹² Das Bahnunglück von Eschede am 3. Juni 1998 mit einhundertseins Toten und achtundachtzig Schwerverletzten war auf Materialermüdung, schlampige Wartung und, laut Eisenbahn-Bundesamt, schwere Verletzungen der Organisations- und Verkehrssicherungspflicht zurückzuführen.¹³ Hier hatte der Bahn-Vorstand offenbar direkt in das Prüfungsverfahren des Bundesbahn-Zentralamtes eingegriffen.¹⁴ Ertappte Lieferanten und Verkäufer von Gammelfleisch treffen auf »zugedrückte Augen«. Und wenn's doch auffliegt, hält man die Namen der schuldigen Firmen möglichst geheim. Störanfällige AKWs werden am Netz gelassen, die Strompreise dem »guten Willen« der Konzerne überlassen. Genauso gut könnte man an einen Tiger appellieren, Vegetarier zu werden. Im Gegenzug für derlei Entgegenkommen winken den Willigen und Pflegeleichten »legale« Parteispenden, traumhafte Dankeschönjobs oder als Info-Veranstaltungen getarnte Traumreisen.

Kaum irgendwo wird die Vermutung, dass die Raffgier ohne alle

Skrupel und Grenzen zu unserer Marktwirtschaft gehört wie das Plagiat zu Gutenberg, so nachhaltig bestätigt wie bei ihrem legitimen Kind, der Korruption. Eines der Kennzeichen der Marktwirtschaft ist die Konkurrenz, und zwar auf buchstäblich allen Ebenen: Wenn irgendein Marktteilnehmer im Kampf gegen die anderen Marktteilnehmer unlautere Mittel einsetzt, sind die anderen gezwungen mitzumachen. Wenn daher überhaupt eingeräumt wird, dass man sich unsauberer Methoden bedient hat, dann fehlt niemals der Hinweis, der Konkurrent habe ja schließlich angefangen.¹⁵

In Deutschland war die Bestechung bei Auslandsgeschäften bis 1999 sogar steuerlich absetzbar¹⁶ und bis August 2002 immer noch völlig legal.¹⁷ Josef Wieland, Professor für Wirtschaftsethik in Konstanz, meint hierzu: »In der Republik galt eben die offizielle Doktrin, dass man in Ländern der Dritten Welt ohne Bestechung gar nicht arbeiten kann.«¹⁸

3. Richtet Korruption die Gesellschaft zugrunde?

Der durch Korruption verursachte materielle und ideelle Schaden für die Gesellschaft liegt auf der Hand. Wenn Verträge nichts mehr wert sind, wenn Politiker pauschal unter Korruptionsverdacht stehen und man letztlich niemandem mehr trauen kann, richtet sich die Gesellschaft selbst zugrunde. Schon nennt der Volksmund seine Eliten »Ritter der offenen Hand« oder »die besten Politiker, die man für Geld kaufen kann«.

Die Tragikomödie der Korruption besteht darin, dass sie einerseits zwar nicht in der Theorie,¹⁹ wohl aber in der Praxis zwangsläufige Voraussetzung freier Märkte ist – ohne Bestechung läuft in verschiedenen Branchen oder Regionen nichts. Andererseits treibt die Korruptionskonkurrenz die Bestechungskosten ins Uferlose, so dass Korruption unterm Strich für alle Unternehmen teurer ist als ehrlicher Wettbewerb. Darüber hinaus verhindert Korruption systematisch den technischen Fortschritt, also die »Entwicklung

der Produktivkräfte«. Noch bestens in Erinnerung ist der Maut-Skandal von 2003: Statt ein funktionstüchtiges System wie das der Schweiz zu übernehmen, schanzte das Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung Daimler und der Telekom den Auftrag zu. Schaden: 6,5 Mrd. Euro.²⁰

Was also tun gegen die allgegenwärtige Korruptionsseuche? Zwar schreibt die US-amerikanische Korruptionsforscherin Susan Rose-Ackerman 1996 in einem Anflug von neoliberalen schwarzem Humor: »Wenn der Staat weder Exporte verbieten noch Geschäftslizenzen vergeben und Subventionen verteilen kann« – also letztlich keinerlei Befugnisse mehr hat –, »wäre Bestechung sinnlos.«²¹ Aber selbst eine (bislang nur im neoliberalen Modell existierende) völlig freie und nur durch den Polizeistaat abgesicherte Marktwirtschaft wäre schnell am Ende, wenn die Schlüsselpositionen und Schalthebel der Macht mafiös unterwandert würden, denn, wie Susan Rose-Ackerman betont, auch der schlankeste Staat hat Bereitschaftspolizisten mit Ermessensspielraum – also mit Korruptionspotenzial.²² So beißt sich die Katze in den Schwanz.

Konsequent zu Ende gedacht, wäre dieser Teufelskreis der Korruption nicht nur die Götterdämmerung des Rechtsstaats und der Marktwirtschaft, sondern sogar jeglicher Zivilisation. Denn spätestens seit Thomas Hobbes wissen wir, dass »der Mensch dem Menschen ein Wolf«²³ und folglich das ungeregelte und gesetzlose Zusammenleben ein »Krieg jeder gegen jeden« sein kann. In seinem Hauptwerk *Leviathan* schreibt Hobbes, »dass, solange Menschen ohne eine gemeinsame Macht leben, die sie alle in Bann hält, sie sich in dem Zustand befinden, den man Krieg nennt; und dabei handelt es sich um einen Krieg aller Menschen gegen alle Menschen«.²⁴

Auch Reichskanzler Otto von Bismarck sah dieses Problem, das sich als Krieg Arm gegen Reich anbahnte. Nur diese Angst, nicht etwa irgendein christlich-moralischer Gedanke, war das Motiv seiner Sozialreformen.²⁵

Mein Gedanke war, die arbeitenden Klassen zu gewinnen, oder soll ich sagen zu bestechen, den Staat als soziale Einrichtung anzusehen, die ihretwegen besteht und für ihr Wohl sorgen möchte.
*Otto von Bismarck*²⁶

Aufschlussreich, dass selbst der bedeutendste Politiker des Deutschen Reichs die Gesellschaft offenbar vorwiegend in Bestechende und Bestochene aufteilt und dies augenscheinlich für *normal* hielt. Dies entspricht der von Immanuel Kant angedachten²⁷ These des deutsch-österreichischen Staatsrechtlers Georg Jellinek (1851–1911) von der normativen Kraft des Faktischen:²⁸ Wenn zu viele Leute ständig Gesetze, Vorschriften oder gesellschaftliche Spielregeln missachten und meistens ohne Strafe oder Blamage davonkommen, gilt dieses Verhalten irgendwann als normal. Das gilt für Bierdosenberge nach Freilichtkonzerten, Spickzettel bei Examensklausuren und »Souvenirs« in Form von Kneipengläsern genauso wie für Versicherungsbetrug, Steuerschummelei und eben Korruption. Für einen Zwanziger ist plötzlich doch noch ein Hotelzimmer frei, und für eine Gratis-Flatrate in Papas Restaurant wird aus der Fünf in Mathe die versetzungsrettende Vier.

Dass Korruption überhaupt entsteht und zum Normalzustand wird,²⁹ ist freilich nur möglich durch den völlig tabulosen Eigennutz, den viele Neoliberale für genetisch bedingt halten, ähnlich wie Rassisten die Intelligenz ganzer Völker. Bestechung und Bestechlichkeit, also strafbare, vertragswidrige oder schlicht unmoralische und asoziale Handlungen im großen Maßstab setzen dieser kruden Theorie nach voraus, dass dem Menschen der skrupellose Egoismus quasi in die Wiege gelegt sei, dass also Regeln wie »Geld regiert die Welt« und »Jeder hat seinen Preis« Naturgesetze seien wie Schwerkraft und Thermodynamik. Die windige Hypothese vom *homo oeconomicus* – zu Deutsch etwa: Raffke oder Gierschlund – ist aber tatsächlich ein Kernstück der neoliberalen »Lehre« und ihrer Unterabteilung »Neue Politische Ökonomie«. Deren Begründer Antony Downs gibt zu Protokoll: »Wenn wir

von rationalem Verhalten sprechen, meinen wir stets rationales Verhalten, dem primär eigennützige Absichten zugrunde liegen.«³⁰ Folglich erscheinen Solidarität, Rücksichtnahme und erst recht Altruismus als »irrational«, und wenn Wissenschaftler »irrational« sagen oder schreiben, dann meinen sie meist »nicht ganz dicht«, »Sprung in der Schüssel« oder »therapiebedürftig«: *Ehrlich währt am längsten* – diese Volksweisheit bedeutet entgegen einem verbreiteten Irrtum ja nicht, dass Ehrlichkeit sich langfristig auszahlt, sondern dass man damit am längsten braucht, es zu etwas zu bringen.

In gewisser Weise stimmt das sogar: Da bekanntlich jede Gemeinschaft ihre Menschen »erzieht«, setzt sich eben in einer ausschließlich auf Selbstbereicherung orientierten neoliberalen Gesellschaft der vor nichts zurückschreckende Profitjäger am besten durch, und »Der Ehrliche ist der Dumme«.³¹

Mit Vorsicht zu genießen ist allerdings auch das pauschale Jammern über eine »gefühlskalte Egoistengesellschaft«. Macht man den Leuten nämlich weis, sie hielten sich so ziemlich als Einzige an Recht und Gesetz, an die Regeln von Anstand und Moral, dann fühlen sie sich irgendwann tatsächlich als ausgenutzte »arme Irre« und beteiligen sich fortan lieber am Hauen und Stechen aller gegen alle: Jeder ist sich selbst der Nächste. Und diese Haltung kann leicht um sich greifen wie eine Seuche. Ein einziger Dränger an der Bushaltestelle kann eine geordnete Warteschlange in eine schubsende Horde verwandeln, und ein einziger hupender Autofahrer im Berufsverkehrsstau initiiert oft ein ganzes Hupkonzert. Aber sind wir als Kinder dieses Wirtschaftssystems nicht alle so? Der Herdentrieb funktioniert jedenfalls auch in die andere Richtung: »Oder-Hochwasser erzeugt eine Welle der Hilfsbereitschaft in ganz Deutschland«³² – so oder ähnlich lauteten 1997 zahllose Schlagzeilen. Überhaupt ist die Spendenbereitschaft der Deutschen bei Katastrophen in aller Welt geradezu sprichwörtlich; und auch Gastfreundschaft, Nachbarschaftshilfe, ja sogar großzügige Trinkgelder³³ und die Freude am Schenken (auch wenn man nicht damit angeben kann) sind so gar nicht vereinbar mit dem Leitbild

des *homo oeconomicus*, nach dessen Logik die Normalbürger samt und sonders Bekloppte und die schamlosen Raffzähne die »Rationalen« wären.

Denn tatsächlich sind die Raffgierigen nach wie vor in der Minderheit. Glaubt man einer Forsa-Studie, dann dreht sich bei den Deutschen keineswegs alles um den Mammon. Für 98 Prozent ist Gesundheit am wichtigsten, für 97 Prozent hat das Lebensumfeld die zweitgrößte Bedeutung. Danach folgen mit 88 Prozent das Einkommen, mit 78 Prozent die Partnerbeziehung und mit 67 Prozent der Beruf.³⁴

Und schließlich: Selbst die übelsten Profitgeier vererben ihr wie auch immer angeeignetes Vermögen ihren Nachkommen. Müßten sie es nicht vielmehr in neoliberaler Egoistenmanier zum großen Teil verprassen nach dem Motto: »Nach mir die Sintflut«? Spätestens hier erweist sich das Modell des *homo oeconomicus* als reine Propagandaphrase. Insofern gleicht ein Neoliberaler einem katholischen Pfarrer, der die Keuschheit vor der Ehe predigt, es aber selbst mit der Haushälterin treibt. Wenn nun verbissene Verteidiger des *homo oeconomicus* nach dem Motto »War doch gar nicht so gemeint« zu retten versuchen, was nicht mehr zu retten ist, und sich darauf herausreden wollen, diese Karikatur sei ausschließlich als wirtschaftliches Verhaltensmodell gedacht,³⁵ dann erinnert das an die makabre Bemerkung, privat wäre Joseph Goebbels doch ein treusorgender Familienvater gewesen.³⁶

Derlei kindischer Rechtfertigung erteilt der Greifswalder BWL-Professor und Ethikforscher Steffen Fleßa eine klare Absage: »Für die Unternehmen wird der *homo oeconomicus* noch weiter verkürzt auf die Gewinnmaximierung ... [er] ist nur noch ein Zerrbild seiner selbst. Das Verhalten des *homo oeconomicus* wird immer mehr zum Maßstab für alle Aspekte menschlicher Existenz ... Das Modell, das ursprünglich nur helfen sollte, das wirtschaftliche Handeln zu erklären, wird zum Maßstab aller Dinge. Aus der neutralen Beschreibung wird plötzlich eine Tugend, auf die sich alle Menschen verpflichten sollen. Das Modell wird zum Imperialisten und unterwirft alle anderen Dimensionen.«³⁷

Der *homo oeconomicus* ist eine Karikatur auf den wirklichen Menschen.

Norbert Blüm³⁸

Ein typisches Beispiel für die perfide Strategie des *homo oeconomicus* sind die frei erfundenen und ausschließlich machtpolitisch und am Profit orientierten Beurteilungen von Staaten durch die »Ratingagentur« genannten neoliberalen Einpeitscher und Scharlatane. So stufte Standard & Poor's (S&P) die Kreditwürdigkeit Italiens im Mai 2011 von »stabil« auf »negativ«. Grund: »stagnierender Reformwille«. ³⁹ Die Kreditwürdigkeit Griechenlands stufte die Propagandisten des globalen Großkapitals im Juni 2011 als weltweit am schlechtesten ein, noch schlechter als die von Jamaika, Ecuador und Pakistan. ⁴⁰

Die US-Banken, die 2008 Milliarden verzockt hatten und nur mit Staatshilfe am Leben erhalten werden konnten, wurden dagegen von den US-Ratingagenturen bis heute nicht abgestuft. Nicht so verlogen und zimperlich ist da Chinas Ratingagentur Dagong, die am 9. November 2010 gleich den ganzen Staat USA von der Bestnote AAA auf A+ heruntersetzte. ⁴¹ Aber die wird ja auch wohl kaum von amerikanischen Konzernen geschmiert. Dennoch wagte es die US-Agentur Moody's am 13. Juli 2011 – vielleicht aus Sorge um den letzten Rest Glaubwürdigkeit und weil Dagong erneut mit Abstufung drohte, vielleicht aber auch, weil die Republikaner besser zahlen als Obama – das AAA der USA offen in Frage zu stellen. ⁴² Tief blicken lässt übrigens die Meldung im *Hamburger Abendblatt*, Moody's wolle bei der Bewertung der Bonität der USA »die Notbremse ziehen«. ⁴³ Was ist diese Marktwirtschaft für ein System, wenn gekaufte, konspirative Kasper in der vorgeblichen Weltmacht Number One »die Notbremse ziehen« können?

Dabei sind die Methoden und Kriterien der Ratingagenturen geheimere als die Rezeptur eines Lagerfeld-Parfums. Verständlich, denn sie haben mit »Analyse« oder »Wissenschaft« weniger zu

tun als ein Tretauto mit einem Formel-1-Boliden und drücken nur die Interessen des globalen Großkapitals aus. Auf gut Deutsch: Die Nachkommen Cäsars und Platons sind zu langsam bei der systematischen Umverteilung ihres Volksmögens – weg von der ehrlich arbeitenden oder unverschuldet verarmten Bevölkerung hin zu den nationalen und globalen Parasitenbanden, den Milliarden und Großbanken also, die ihr Geld ausschließlich durch den Besitz und Verleih von Kapital verdienen (also ohne einen einzigen produktiven Handschlag). *Ihnen* nämlich schulden Italien und Griechenland zu einem großen Teil die horrenden Zinsen für kriminelle Wucherkredite (»Staatsanleihen«), und *ihnen allein* nützt auch die »großzügige« EU-Hilfe. Die kleinen Leute zwischen Bozen und Kreta sehen keinen Cent davon.

Dieser Siegeszug des vor nichts zurückschreckenden *homo oeconomicus* aber befeuert die Korruption wie die Kohle die Dampflok. »Jeder dritte Angestellte würde schmieren«, ergab eine Umfrage in Europas Konzernen vom Mai 2011.⁴⁴ Und viele tun es auch, wie zum Beispiel jener Buchhalter eines sauerländischen Autoteile-Zulieferers, der wegen Beihilfe zur Bestechung eines BMW-Einkäufers vom Landgericht Bochum 18000 Euro Geldstrafe (davon 8000 Euro auf Bewährung) bekam.⁴⁵

Auch unser Nachwuchs soll zu fachidiotischen, eigensüchtigen Monstern erzogen werden. Pädagogikprofessor Armin Bernhard von der Uni Duisburg-Essen fasst zusammen: »Der Mensch ist ein Rohstofflager: Dies ist die Kernaussage des neoliberalen Menschenbildes.«⁴⁶ Besonders aufschlussreich ist das *Manifest zur Bildung*⁴⁷ des damaligen Deutschlandchefs der berüchtigten neoliberalen Demagogenhorde McKinsey, Jürgen Kluge, das Bernhard so zusammenfasst: »Die Ausschöpfung der Begabungsrreserven soll durch eine möglichst frühe Investition in kindliche Bildung optimiert werden. Der gegenwärtige Boom der ›Frühpädagogik‹ ist in diesem Zusammenhang um die Ausbeutung geistiger Humanressourcen zu sehen ... Bildung darf nicht mehr primär als ein Mittel der Persönlichkeitsentwicklung und des Erwerbs von Mündigkeit angesehen, sondern muss als wirtschaftli-

che Investition begriffen werden.«⁴⁸ Dass dies, ginge es nach den Fieberfantasien neoliberaler Triebtäter, über kurz oder lang zum moralfreien *homo corruptus* führen würde, wäre nur eine Zeitfrage.

4. Wer gibt, will auch etwas dafür haben

Für sich genommen, ist Korruption eigentlich ein ganz normales, mehr oder minder faires Geschäft – zumindest für die Beteiligten, denn »Korruption führt in jedem Fall zu gesamtwirtschaftlichen Verlusten, das heißt zu Wohlstandsminderung«.⁴⁹

Der Ausdruck *Do ut des*, durch dessen Gebrauch mancher Prahlers den Besuch eines »humanistischen« Gymnasiums vor-täuscht, beschreibt ja im Grunde nur den Tausch als solchen, wird aber besonders im parteipolitischen Hickhack als anderer Begriff für Korruption verwendet.

So kritisierte SPD-Bundestagsfraktionsgeschäftsführer Thomas Oppermann im März 2010 die Begleiteraulesse des damaligen Außenministers Guido Westerwelle. »Der Lateiner nennt dieses Prinzip ›do ut des‹ – ›Ich gebe, damit du gibst‹. So ist es: Geneigte Firmen unterstützen Herrn Westerwelles FDP mit satten Spenden vor der Wahl – nach der Wahl nimmt dann der Außenminister seine Freunde mit ins Ausland auf »Geschäftsreise«.⁵⁰ Mal abgesehen davon, dass es sich dabei – ähnlich wie ein Knastaufenthalt – um »Urlaub auf Staatskosten« handelt: Anrühlich wurde der Deal »nur« durch den simplen Umstand, dass nicht Westerwelle »der Laden gehört«, sondern dem *Deutschen Volke* und dass die beträchtlichen kleinen Aufmerksamkeiten der Industrie nicht in der Staatskasse, sondern auf den Konten seiner in diesen Dingen besonders liberalen FDP landeten.

Möglich ist Korruption immer dann, wenn jemand über (materielle oder immaterielle) Ressourcen verfügen kann, die ihm nicht gehören. Verkauft ein Bauer seine Eier zu billig, so ist das sein

Problem. Tut dies aber sein Angestellter (Prokurist) und erhält dafür – natürlich heimlich – eine Provision vom Käufer, so ist das Korruption und der Bauer der Geschädigte.

»Was kosten die Eier?«

»25 Cent, die angeknickten 12 Cent.«

»Dann knicken Sie mir bitte zehn Stück an.«

Ebenso treffend wie ironisch nennt der Exchef des früheren staatlichen französischen Ölkonzerns Elf Aquitaine, Loïk Le Floch-Prigent⁵¹, als Grundproblem, »dass jemand, der im Monat nur 10 000 Mark verdient, die Möglichkeit hat, mit seiner Unterschrift Entscheidungen zu besiegeln, die Milliarden von Dollar bewegen«.⁵²

Die Korruptionstheorie beschreibt den Vorgang so: Auftraggeber und Auftragnehmer (in der Politik das Volk und sein Interessenvertreter) schließen einen *legalen* Vertrag. Nun vereinbart aber der Auftragnehmer mit einem Dritten einen *illegalen* korrupten oder unmoralischen Deal zum beiderseitigen Vorteil und zu Lasten des legalen Auftraggebers.⁵³ Ist dabei Materielles und erst recht Geld im Spiel, so springt die Korruption meist direkt ins Auge. So verurteilte das Landgericht einen Projektmanager der Berliner Senatsverwaltung für Stadtentwicklung zu einundzwanzig Monaten Haft auf Bewährung wegen Vorteilsnahme und Bestechlichkeit, weil er einem Bauunternehmer Aufträge für 770 000 Euro zugeschanzt und im Gegenzug Handwerksleistungen für sein Eigenheim und ein zinsloses Darlehen im Wert von »einigen Tausend Euro« erhalte habe.⁵⁴

Schwieriger wird's schon beim Erkennen der getarnten Korruption. Wenn der korrupte Lohn für eine »Gefälligkeit« zum Beispiel darin besteht, dem Bestochenen zu einem neuen Amt, einem Fernsehauftritt, einer Golfclub-Mitgliedschaft oder dessen Sohnemann zu einem Studienplatz in Yale zu verhelfen, bleibt selbst

den Strafverfolgern oft nur ein hilfloses Naserümpfen. Oder man murrte über das »Geschmäcke« eines Skandals, wie etwa der superpeinlichen Kontaktverkaufsaktion des inzwischen vom Wähler in die Wüste geschickten NRW-Ministerpräsidenten Jürgen »Kinder statt Inder«⁵⁵ Rüttgers.

Privataudienzen beim Meister und bei seinen Ministern kosteten 20 000 Euro. Entsprechende Werbebriefe hatten Rüttgers laut *Spiegel* den Vorwurf der Käuflichkeit eingebracht. Der Ministerpräsident wies diese Kritik – selbstverständlich – »entschieden zurück«. Solche Unterstellungen seien »absurd und völlig unzutreffend«. Er habe von dem Angebot nichts gewusst.⁵⁶

Erklärung eines Beschuldigten:

»1. Ich habe nie Geld von Meier genommen. 2. Es waren alles kleine Scheine. 3. Wer zum Teufel ist Meier?«

Für den Speyerer Korruptionsexperten und Verfassungsrechtler Hans Herbert von Arnim »hat das nicht nur ein Geschmäcke, sondern grenzt an Korruption«. Illegal sei dabei nicht die Spende, sagte er der Hannoverschen *Neuen Presse*, sondern »wenn als Gegenleistung der Zugang zur Regierung versprochen wird«. Ärgerlich nur, wie auch von Arnim befürchtet, dass man das Ganze kaum beweisen können.⁵⁷

Noch problematischer ist es bei der immateriellen Korruption. »Beim Mord braucht man eine Leiche, bei der Bestechung muss kein Geld geflossen sein«, sagt die Stuttgarter Staatsanwältin Claudia Krauth.⁵⁸ Wenn zum Beispiel Volksvertreter wie weiland die Friedensapostel der Grünen abrupt und herdenweise ihre politische »Überzeugung« radikal ins Gegenteil verkehren, um ihre Regierungsbeteiligung inklusive der Ämter und Pöstchen zu retten, dann werden sie einem noch heute, vermutlich ohne rot zu werden, weismachen wollen, es habe sich um einen plötzlichen »politischen Lernprozess« oder ähnlichen grenzdebilen Kokolores gehandelt.

5. Tricks und Schliche

Die besten Schauspieler gehen in die Politik.
Die anderen zum Film.
Volksmund

Prinzipiell ist Korruption natürlich eindeutig zu beweisen. Diesen Beweis zu führen ist in der Praxis aber nicht ganz so einfach. Wäre es das, dann könnte man im Nu den gesamten korrupten Sumpf trockenlegen und die Akteure in Strafunterkünften und psychiatrischen Genesungsheimen unterbringen oder – mit Lebensmitteln für hundertfünfzig Jahre ausgestattet – auf unbewohnte Trauminseln oder in arktische Idylle verfrachten. Den Staaten, »wo der Pfeffer wächst«, wären diese Leute nicht zuzumuten. Was eigentlich ein bisschen schade ist.

Das Beweisproblem hängt damit zusammen, dass die Führer von Politik und Wirtschaft ganze Horden von Experten ausschließlich dafür bezahlen – also in Wahrheit der Bürger über die Steuern oder den Aufschlag auf Waren und Dienstleistungen –, dass sie korrupte Aktionen und ihre Verschleierung bis ins letzte Detail exakt planen. Fliegen größere Korruptionsgeflechte wie Parteispendskandale, Klüngel- und Amigoaffären oder Bestechungssysteme von Großkonzernen einmal tatsächlich auf, dann hängt das oft mit der giergetriebenen Dusseligkeit der Akteure zusammen. Schmiergeld im Aktenkoffer oder auf Schweizer Konten – Mann, wo kommen Sie denn her? Die Regel ist aber das Tarnen, Herausreden und Abstreiten – im Ernstfall kennen Korruptis nicht einmal ihren eigenen Namen.

Die wunderbare Welt der seltsamen Zufälle

Korruptionsverdächtige versuchen häufig, eine Art »Katz-und-Maus-Spiel« zu veranstalten, indem sie, wie wir noch an Beispielen

len sehen werden, einfach behaupten, sie hätten die Entscheidungen auch ohne Gegenleistung genauso getroffen, von der Gegenleistung erst nachträglich erfahren oder die Gegenleistung sei gar keine, sondern ihr Zusammentreffen mit der erbrachten Leistung sei rein zufällig.

Selbstverständlich kann sich weder der geduldige Bürger noch die Korruptionsanalyse auf diese Verhöhnung ihrer Intelligenz einlassen, zumal es hier auch gar nicht um Schuldnachweise im juristischen Sinne geht.

Man stelle sich einmal vor: Ein Handwerker behauptet, er habe einem wildfremden »Bekannten« aus purer Nachbarschaftshilfe die Wohnung tapeziert und sei ganz überrascht gewesen, anschließend Geld zu erhalten, bzw. das Geld habe mit dem Tapezieren nichts zu tun, sondern sei eine Spende für ihn als notleidenden Familienvater gewesen. Obwohl so etwas im Einzelfall natürlich stimmen kann, dürfte kaum ein Finanzamt diese Version akzeptieren. Überhaupt geht es ja bei der allgemeinen ebenso wie bei der politischen Korruption um zwei Leistungen und deren objektiven inneren Zusammenhang. Ist der Zusammenhang gegeben, wird die Leistung des einen als korrupte Aktion und die Leistung des anderen als korrupte Bezahlung gewertet.

Wann ist Zeitnähe noch zeitnah?

Natürlich wird ein korrupter Tausch nicht immer so offensichtlich durchgeführt, dass die beiden zusammenhängenden Leistungen zeitnah erfolgen. Nun kann man aber verständlicherweise keine Obergrenze für den Zeitraum benennen, in dem die Leistungen erfolgen müssen, um einen Zusammenhang zu beweisen. Wie viel später darf eine »Dankeschön-Spende« kommen, um als solche identifiziert zu werden? Eine Woche, einen Monat, ein Jahr, fünf Jahre nach der »Gefälligkeit«? Da der zeitliche Abstand also keine Obergrenze hat, kann er auch nicht als Beweis gegen Korruption herhalten. Und die Tatsache, dass einem Agenten der Er-

halt eines konkreten, projektbezogenen korrupten Lohns nicht nachgewiesen werden kann, zeigt bestenfalls die Grenzen der Analyse des isolierten Korruptionsfalls. Damit ist *nicht* der Verdacht widerlegt, dass etwa ein Politiker insgesamt davon profitiert, dass er Konzernen zu Vorteilen auf Kosten der Bürger verhilft. Es ist nämlich dem Wesen nach kein Unterschied, ob jemand z.B. alle zwei Jahre eine Million Euro überweist und dafür bei zehn Grundstücksvergaben bevorzugt wird oder ob er jede Bevorzugung mit 100 000 Euro bezahlt. Der Schluss, dass Bestechung nicht zeitnah erfolgen müsse, ist besonders wichtig, wenn wir später die Parteispenden behandeln, insbesondere die Unterschiede zwischen verbotenen projektbezogenen und zulässigen allgemeinen Spenden.

Neuer Name für das Kind

Wenn jemand im Supermarkt ein Brühwürfeletikett mit der Aufschrift »0,99« auf eine Whiskyflasche klebt, dann fällt das natürlich auf. Ganz so simpel ist es mit dem Umdeklariieren korrupter Leistungen natürlich nicht: Die Schmiergeld-Connection will und muss vertuschen, welche korrupte Leistung tatsächlich erbracht und belohnt wird.

Genauso wie kein Auftragskiller seinen Lohn als »Mörderentgelt« verbuchen wird, sondern z.B. als »Entsorgungsentgelt« – so tarnen meist auch Bestechender und Bestochener den wirklichen Grund für einen Geldfluss, etwa als Honorar für »Beratung«, »Studien« oder »Vorträge«.

Gewissenhafte und im positiven Sinne verbissene Korruptionsfahnder versuchen dann nachzuweisen, dass es sich wirklich nur um Scheinleistungen handelt: dass die »Beratung« nur aus einem Fünfminutentelefonat über das Wetter, die »Studie« aus einer Handvoll Zeitungsausschnitten, der Vortrag aus dem Verlesen der vorletzten Regierungserklärung bestand.

Allerdings ist diese Art von Beweisführung problematisch und

zudem überflüssig. Problematisch ist sie, weil Begriffe wie *Beratung*, *Studie* und *Vortrag* ähnlich dehnbar sind wie der Begriff *Kunst*. Und ähnlich wie die Auffassung »Alles ist Kunst« spätestens seit dem segensreichen Schaffen von Ben Vautier,⁵⁹ Andy Warhol und Joseph Beuys durchaus gängig ist, so ist es nach dem Motto »Alles ist Beratung, Studie, Vortrag« bei halbwegs sorgfältiger Tarnung meist so gut wie unmöglich, beispielsweise eine Studie als Scheinleistung zu entlarven. Zumal selbst im Erfolgsfall bestenfalls die mangelnde Qualifikation des Autors bewiesen wäre.

Alles ist Kunst.

Joseph Beuys, Aktionskünstler (1921–1986)

Gute Geschäfte sind die beste Kunst.

Andy Warhol, Multikünstler (1927–1987)

Überflüssig ist die Beweisführung über das Thema Scheinleistung, weil die Qualität einer (vorgetäuschten) Leistung völlig unerheblich ist. Denn der korrupte Charakter eines Geschäfts besteht in diesem selbst: Was zählt, ist der *Zusammenhang* zwischen Leistung und Gegenleistung. Selbst wenn der von einem Unternehmensverband mit 10 000 Euro dotierte Vortrag eines Spitzenpolitikers ein dreistündiges nobelpreiswürdiges Werk wäre, dann änderte dies nicht das Geringste am korrupten Wesen dieses Engagements als solchem.

Der »subjektive Faktor« als Ausrede

Der »subjektive Faktor« ist für die Korruptionsanalyse deshalb besonders wichtig, weil Verdächtige gelegentlich mögliche korrupte Leistungen allein dadurch der näheren Untersuchung entziehen wollen, dass sie z. B. behaupten, sie seien »wegen Überlas-

tung nicht zu einer Überprüfung gekommen«, »zu unerfahren und gutgläubig gewesen« oder »der Komplexität der Sache nicht gewachsen gewesen«. Zugegebenermaßen ist im Einzelfall die subjektive Schuldzumessung – die Unterscheidung von Absicht, Fahrlässigkeit und Unfähigkeit – recht schwierig; schließlich wimmelt es in Politik, Verwaltung und Wirtschaft nur so von aufrechten, waschechten Deppen.

Aber gerade deshalb sind diese »subjektiven Faktoren« auszuklammern und ausschließlich die nackten Zahlen zu betrachten. Ein Beispiel: Es ist nicht nur unbefriedigend, sondern unzulässig, dem Chef einer DGB-Gewerkschaft zuzugestehen, er habe sich bei den Tarifverhandlungen mit dem Arbeitgeber »aus Unerfahrenheit über den Tisch ziehen lassen«, anstatt dies mit der Tatsache in Verbindung zu bringen, dass er sofort nach Vertragsabschluss in den Vorstand des Verhandlungsgegners wechselte.⁶⁰

Dieses Buch ist keine strafrechtliche Untersuchung; deshalb interessiert vor allem die Frage, ob ein Handlungsbevollmächtigter zum Nachteil seines Unternehmens einem Dritten einen Vorteil verschafft und selbst davon profitiert hat. Ob er dies tatsächlich aus »Gutgläubigkeit« getan hat und sich folglich das Glück des korrupten Lohns gar nicht erklären kann, ist nicht unser Thema, sondern eher eines für ein Märchenbuch über »Tausendundeine Ausrede zur Korruption«.

Psst! Das Problem der Geheimhaltung

Geheimhaltung wird in der gängigen Theorie als wichtiges Kriterium für Bestechung angesehen. Natürlich ist Geheimniskrämerie typisch für Korruption. Wenn aber damit gemeint ist, dass das Opfer »von den Vorgängen grundsätzlich nichts wissen darf«,⁶¹ so ist das in dieser Allgemeingültigkeit falsch.

Der Trend scheint eher dahin zu gehen, offenkundige Fälle von korruptem Tausch insofern zu leugnen, als selbst die zeitliche Nähe von Leistung (z.B. Verkauf von Staatseigentum, Kreditver-

gabe, Mietgarantie) und Gegenleistung (z.B. Parteispende) als »Zufall« hingestellt wird. Besonders forsch und beleidigt abgestritten wird der Korruptionscharakter von Sachwerten. Selbst Kreuzfahrten von fünfstelligem Wert werden nicht etwa heimlich unternommen, sondern als »viel zu geringfügig« dargestellt, als dass sie den integren Politiker in seinem Handeln beeinflussen könnten.

Am vehementesten und generell geleugnet wird jedoch der Bestechungscharakter von Parteispenden, obwohl, wie wir noch sehen werden, Spender natürlich eine Gegenleistung erwarten. Die trotzdem noch relativ große Zurückhaltung bei der Offenlegung von Spenden hat eher zwei andere Gründe als die der Kriminalisierung: zum einen die Befürchtung von Imageverlust und im Gefolge davon auch ökonomischen Nachteilen, zum anderen die Verquickung mit anderen Delikten wie Steuerhinterziehung. Es lohnt sich also allemal, das Thema *Korruption* in ihren zahlreichen Spielarten und Aktionsfeldern einmal ausführlich und grundsätzlich unter die Lupe zu nehmen, ja es ist für das Gemeinwesen sogar existenziell notwendig: Die Korruption ist ein, wenn nicht sogar *das* »Schmiermittel für die Wirtschaft«. ⁶²